

## Feature I

---

### Akutagawa Ryūnosuke: Texte zum Großen Kantō-Erdbeben 1923 (Notizen zum Großen Kantō-Erdbeben; Tagebuch zum Großen Kantō-Erdbeben; Tokyo, Stadt in Ruinen)

Armin Stein

Am 1. September 1923 um 11 Uhr 58 Ortszeit bebt in der Kantō-Ebene um die Metropolen Tokyo und Yokohama die Erde. Das Große Kantō-Erdbeben, dessen Epizentrum in etwa 25 Kilometer Tiefe in der See unweit der Insel Ōshima (Präf. Tokyo) liegt, erreicht einen Wert von 7,9 auf der Richterskala. Es zerstört Yokohama nahezu vollständig, ebenso weite Bereiche von Tokyo, insbesondere die *shitamachi*-Viertel der „Unterstadt“ östlich der kaiserlichen Residenz. Direkte Folge des Bebens ist ein Tsunami von bis zu zwölf Metern Höhe, der weite Teile der Sagami-Bucht südwestlich von Tokyo überschwemmt. Dem Beben folgen Großbrände, die in Tokyo und Yokohama besonders heftig wüten, da zum Zeitpunkt des Bebens in vielen Haushalten auf Holz- und Gasfeuerstellen das Mittagessen bereitet wird, die sehr dichte Bebauung mit traditionellen Holzhäusern das Übergreifen der Feuer begünstigt und heftige Winde aufgrund eines nahenden Taifuns die Feuer anfachen. Insgesamt fordern das Erdbeben und die nachfolgenden Brände 142.000 Menschenleben. Die größte Tragödie ereignet sich auf dem Platz eines ehemaligen Armeebekleidungsdepots im Viertel Yokoami im Stadtbezirk Honjo (heute Bezirk Sumida), wo ein Feuersturm am Nachmittag des 1. September 40.000 Menschen, die dort Zuflucht gesucht haben, das Leben kostet.<sup>1</sup> Von offiziellen Stellen, Militär und Polizei zumindest weitgehend geduldete Übergriffe gegen Koreaner, die häufig von bewaffneten „Selbstverteidigungsgruppen“ (*Jikeidan*) verübt werden, fordern in den Tagen nach dem 1. September etwa 6.000 Menschenleben.<sup>2</sup>

- 
- 1 Seit September 1930 befindet sich auf dem Gelände im Stadtteil Ryōgoku eine Gedenkstätte der Stadt Tokyo (Yokoamichō kōen/ Yokoamichō-Park) mit der eingeschreinten Asche von 58.000 Opfern des Großen Kantō-Erdbebens. Seit dem Zweiten Weltkrieg wird dort neben den Opfern des Erdbebens auch denen der alliierten Luftangriffe auf die Stadt gedacht. Zwischen 1948 und 1951 wurde im Beinhaus der Gedenkstätte daher auch die Asche von 105.400 Opfern der Luftangriffe eingeschreint.
  - 2 Zu den Ausschreitungen vgl.: Allen, J. Michael: "The Price of Identity: The 1923 Kanto Earthquake and Its Aftermath." *Korean Studies* 20 (1996): 64-93; Ishiguro, Yoshiaki: "A Japanese National Crime: The Korean Massacre after the Great Kanto Earthquake of 1923." *Korea Journal* 38:4 (Winter 1998): 331-354; Ders.: "The Theory of a Government Plot? The Massacre of Koreans in Japan in September 1923."

Der Schriftsteller, Dichter und Essayist Akutagawa Ryūnosuke (1892-1927) hält sich im August 1923 in der Stadt Kamakura (Präf. Kanagawa) auf. Am 25. August, nur eine Woche vor dem Großen Kantō-Erdbeben, kehrt er zurück in das Haus nach Tabata (Bezirk Kita) im Norden der Innenstadt von Tokyo, in dem seine Familie lebt – seine Frau Fumi (1900-1968), ihre beiden damals schon geborenen Söhne Hiroshi (1920-1981) und Takashi (1922-1945) sowie Akutagawas Stiefvater, Stiefmutter, Tante und ein Hausmädchen. Dort erlebt der Schriftsteller am 1. September das Erdbeben. In dem Viertel richten die Erdstöße nur geringe Schäden an, und da die Brände nicht so weit nach Norden vordringen, befindet sich die Familie Akutagawa in relativer Sicherheit.

In einer Reihe von Erzählungen, Essays und tagebuchähnlichen Notizen hat Akutagawa Ryūnosuke seine Eindrücke aus den Tagen des Erdbebens festgehalten. Die drei im Folgenden erstmals in einer deutschsprachigen Übersetzung vorgestellten Texte erschienen bereits wenige Wochen nach dem Beben in verschiedenen Zeitschriften. In „Notizen zum Großen Erdbeben“ (*Daishin zakki*, 1923) lässt er die Tage vor dem Beben Revue passieren, erinnert sich erfreut der menschlichen Hilfsbereitschaft und gegenseitigen Unterstützung in der Not und entdeckt schließlich im Gesang eines im halbzerstörten Wassergraben der Edo-Burg badenden Jungen „etwas, das keine Feuersbrunst jemals vernichten kann.“ Auch „Tagebuch vom Großen Erdbeben“ (*Dai-shin nichiroku*, 1923) greift zunächst zurück auf die letzten Tage des August, ehe der Autor das eigene Erleben des Bebens in Tabata beschreibt. Es folgen Eindrücke vom nächtlich brennenden Tokyo, das „den Anblick eines einzigen riesigen Schmelzofens“ bietet, von eingestürzten Gebäuden und Flüchtlingszügen auf dem Weg durch Tabata. „Tokyo, Stadt in Ruinen“ (*Haito Tokyo*, 1923) ist in Form eines Briefes an Katō Haruo gehalten, einen Schriftsteller (1888-1956) und damaligen Redakteur im Verlag Shinchōsha. Anhand eines berühmten Gedichts von Iinō Tsunefusa (Iinō Hikorokuzaemon, 1422-1485) zieht Akutagawa eine Parallele zwischen der Zerstörung der Hauptstadt Kyōto im Ōnin-Krieg (1467-1477) und der Zerstörung Tokyos durch Beben und Brände 1923. Er offenbart, dass ihn zumindest die Vernichtung des „geschmacklosen“ Tokyo, das er im Geschäfts- und Finanzzentrum Marunouchi verkörpert sah, nicht in Trauer versetzt, da das von ihm geliebte Tokyo vergangener Tage längst untergegangen ist: „Ich liebte die Ginza, als dort noch Weidenbäume standen und die Teehäuser, in denen *shiruko* serviert wurde, noch nicht durch zahllose Cafés verdrängt worden waren, ich liebte die stille und friedliche Stadt, an die auch Sie sich sicher noch erinnern, sozusagen das Tokyo, das einen Strohhut zu einem leichten *haori* trug.“ Dennoch will auch er nicht ausschließen, dass seine „Erinnerung eines Tages selbst das geschmacklose Tokyo verklären wird.“

Wenngleich einige Texte Akutagawa Ryūnosukes zum Großen Kantō-Erdbeben schon bald nach dem Ereignis erschienen, tauchten auch in den folgenden Jahren die traumatischen Bilder aus jenen Tagen immer wieder in seinen Erzählungen auf – das in einem

---

Kokusai kirishitankyō daigaku gakuhō, 3-A, *Ajia bunka kenkyū*, (31), 109-127 (2005-03-30).

Flammenmeer untergehende Tokyo in „Der Papagei“ (1923)<sup>3</sup>, die wüste Ruinenlandschaft Yokohamas in „Das Piano“<sup>4</sup> (1925) oder die trostlosen Elendsviertel und Großbaustellen in den von Beben und Bränden zerstörten Vierteln östlich des Sumida in „Honjo-Ryōgoku“<sup>5</sup> (1927). Seine Aufzeichnungen aus den Tagen des Großen Kantō-Erdbebens sind nicht nur als historische Dokumente von Wert, die zum Gedenken an das Geschehen beitragen. Sie sind darüber hinaus auch beachtliche literarische Werke, denen bei aller Tragik des Themas eine lebhaft und reizvolle Erzählweise eigen ist und Humor und Ironie nicht fehlen.

## Akutagawa Ryūnosuke

### I. Notizen zum Großen Erdbeben

#### 1.

Im August 1923 weilte ich mit Ichiyūtei<sup>6</sup> in Kamakura, wir wohnten in einem Ferienhaus von Hiranoya<sup>7</sup>. Blauregen hing von der Dachtraufe des Hauses mit seinen Tatami-Zimmern. Zwischen den Blättern sah man hier und da violette Blüten. Es war merkwürdig, dass Blauregen im August blühte. Doch nicht nur das – durch das Fenster der Toilette erblickten wir auch im Garten hinter dem Haus eine blühende Kerrie.

Auf die Kerrie <sup>やまぶき</sup>山吹を  
deutet die Krücke, von der <sup>さ</sup>指すや <sup>ひなた</sup>日向の  
Sonne beschienen. <sup>しゅもくづえ</sup>撞木杖

(Ichiyūtei)

(Zur Erläuterung: Ichiyūtei bediente sich damals einer Krücke.)

Verwunderlich war auch, dass im Teich des Restaurants Komachien Wasserlilien und Lotos um die Wette blühten.

Mit welken Blättern <sup>は</sup>葉を <sup>か</sup>枯れて  
blühen im Lotos noch immer <sup>はちす</sup>蓮と <sup>さ</sup>咲ける  
Wasserlilien. <sup>はな</sup>花あやめ

(Ichiyūtei)

3 Akutagawa Ryūnosuke: „Der Papagei“. *Die Fluten des Sumida*. München; Iudicium, 2003. 99-101.

4 Ders.: „Das Piano“. Ebd., 101-103.

5 Ders.: „Honjo-Ryōgoku“. Ebd., 133-159.

6 Dichternamen (*haigō*) des Dichters, Malers und Bildhauers Oana Ryūichi (1894-1966).

7 Ferienhäuser eines alteingesessenen Restaurants in Kyōto am Westausgang des heutigen JR-Bahnhofs von Kamakura (Präfektur Kanagawa), beim Erdbeben 1923 zerstört. 1924 Wiederaufbau und Neueröffnung als Hotel Yamagata. Nach dem Zweiten Weltkrieg von der US-Armee konfisziert, später als Frauenklinik genutzt, seit 2003 wieder Hotel unter dem Namen New Kamakura.

Der Blauregen, die Kerrie, die Wasserlilien – mir schien, es handelte sich um keine gewöhnlichen Vorkommnisse. Unbestreitbar war „die Natur“ von Sinnen. Von da sagte ich allen, mit denen ich zusammentraf: „Es bahnt sich eine Naturkatastrophe an.“ Aber niemand nahm mich ernst. Wie Kume Masao<sup>8</sup> lächelte man meistens nur und spottete: „Kikuchi Kan<sup>9</sup> würdest du damit Angst einjagen.“

Am 25. August kehrten wir zurück nach Tokyo. Eine Woche später ereignete sich das Große Erdbeben.

„Damals fühlte ich mich dazu verpflichtet, dir zu widersprechen, aber deine Prophezeiung traf tatsächlich zu“, so bekundet auch Kume heute großen Respekt vor meiner damaligen Ahnung. Doch um ehrlich zu sein – in Wahrheit glaubte nicht einmal ich selbst an meine Vorhersage.

## 2.

„Weile nun auf einem Boot am Flussufer von Hamachō<sup>10</sup>. Sakuragawa Sankō.“

Dies war einer der zahllosen Anschlagzetteln, die in den ausgebrannten Ruinen von Yoshiwara<sup>11</sup> hingen. „Weile nun auf einem Boot“ – das waren ernste Worte. Dennoch waren sie von anrührender Eleganz. Ich sah einen Unterhaltungskünstler vor mir, der um Obdach auf einem Boot namens „Herbstwind“ gebeten hatte. Das von den Schriftstellern der Edo-Zeit beschriebene Yoshiwara ist unwiederbringlich verloren. Doch noch immer gibt es solche Künstler, deren Sinn für Stil und Eleganz sich in Anschlagzetteln wie diesem beweist.

## 3.

Als das Große Erdbeben endlich vorbei war, wurden die zahlreichen ins Freie geflohenen Menschen plötzlich von zwischenmenschlicher Zuneigung überwältigt. Ohne danach zu fragen, ob jemand aus der Nachbarschaft stammte, gingen sie freundschaftlich aufeinander zu, führten Gespräche, boten einander Zigaretten und Birnen an und hüteten fremde Kinder. Von überall her kamen Leute zusammen – aus Watanabechō<sup>12</sup>, Tabata<sup>13</sup>, Shinmeichō<sup>14</sup>. Besonders jene unter ihnen, die auf den Rasenplätzen des Tennisclubs von Tabata Zuflucht gesucht hatten, erweckten den Eindruck, sich zu einem zwanglosen Picknick versammelt zu haben, was den im Hintergrund rauschenden Pappeulen geschuldet gewesen sein mag.

---

8 Japanischer Schriftsteller (1891-1952), seit ihrer gemeinsamen Studienzeit ein enger Freund von Akutawa.

9 (Eigentlich K. Hiroshi, 1888-1948) Jap. Schriftsteller und Dramatiker, gründete 1932 den Verlag Bungei shunjū und stiftete 1935 den hoch angesehenen Akutagawa-Preis für Literatur.

10 Viertel am Ufer des Flusses Sumidagawa im ehemaligen Stadtbezirk Nihonbashi (seit 1947 Bezirk Chūō).

11 Bordellviertel in Edo und Tokyo, dessen geographische Lage etwa dem Viertel Senzoku im heutigen Bezirk Taitō entsprach. Beim Erdbeben von 1923 stark zerstört.

12 Stadtviertel im heutigen Bezirk Arakawa unweit des Bahnhofs Nishi-Nippori der Yamanote-Linie.

13 Stadtteil im heutigen Bezirk Kita, Wohnort der Familie Akutagawa.

14 Heute ein Teil von Honkomagome (Bezirk Bunkyo).

Es war das gleiche Phänomen, das Kleist einst in *Das Erdbeben* beschrieben hat.<sup>15</sup> Ja, Kleist schildert auch die grauenhaften Ereignisse, die sich zutrug, nachdem die Aufregung über das Erdbeben sich gelegt hatte und die alltäglichen Gefühle von Liebe und Hass langsam wieder erwachten. Auch die Flüchtlinge auf den Tennisplätzen werden sich irgendwann des nebenan lagernden Lungenkranken entledigen wollen oder umhergehen und sich öffentlich abfällig über das Privatleben der Frau von gegenüber äußern. Das ist auch mir bewusst. Dennoch war es wunderbar anzusehen, wie so viele Menschen mit einer noch nie dagewesenen Herzlichkeit miteinander verkehrten. Diese Erinnerung möchte ich für immer bewahren.

#### 4.

Wie jeder von uns traf auch ich auf zahlreiche verbrannte Leichen. Unter den Vielen blieb mir eine besonders in Erinnerung, sie lag vor einem Heim in der Nakamise-Straße in Asakusa<sup>16</sup>, wahrscheinlich die Leiche eines ehemaligen Patienten. Das Gesicht auch dieser Leiche war vollständig verbrannt, die Züge waren unkenntlich. Doch wiesen weder der in einen Yukata gewandete Körper noch die mageren Gliedmaßen irgendwelche Brandwunden auf. Doch ist das nicht allein der Grund, weshalb ich diesen Leichnam nicht vergessen kann. Man sagt, in der Regel seien die Gliedmaßen verbrannter Leichen eingeschrumpft. Diese aber lag mit ausgestreckten Beinen auf einem wollenen Futon, der dem Feuer entgangen war. Die Hände lagen wie in gefasster Erwartung gefaltet auf der Brust. Das war nicht die Leiche eines Menschen, der qualvoll gelitten und sich im Todeskampf gewunden hatte. Er war in aller Stille seinem Schicksal entgegen gegangen. Wäre sein Gesicht nicht verbrannt gewesen, man hätte das Lächeln erkennen können, das seine schmalen Lippen umspielte.

Dieser Leichnam weckte mein tiefes Mitgefühl. Als ich jedoch meiner Frau von ihm erzählte, sagte sie: „Bestimmt starb der Mann vor dem Erdbeben und nur seine Leiche geriet ins Feuer.“ Ach so – das klang vernünftig, wahrscheinlich war es entgegen meiner Annahme so gewesen, wie sie sagte. Allerdings hasse ich es, wenn meine Frau meine romantischen Empfindungen zunichte macht.

#### 5.

Ich bin ein braver Bürger. Bei Kikuchi Kan hingegen sind die aus meiner Sicht dafür nötigen Eigenschaften nur schwach ausgeprägt.

Nach Ausrufung des Ausnahmezustands<sup>17</sup> plauderten wir bei einer Zigarre miteinander. Was heißt „wir plauderten“, natürlich hatten wir kein anderes Thema als das Erdbeben. Irgendwann sagte ich, die verheerenden Brände seien angeblich von (xxx)<sup>18</sup> ge-

15 Die Novelle *Das Erdbeben von Chili* (1807) von Heinrich von Kleist (1777-1811).

16 Einkaufsstraße am Tempel Sensōji im Stadtteil Asakusa (heutiger Bezirk Taitō).

17 Der Ausnahmezustand (jap. *kaigenrei*) wurde am 2. September 1923 vom jap. Kabinett ausgerufen.

18 Die im Text mit „(xxx)“ markierten Stellen wurden vor der Erstveröffentlichung im Oktober 1923 von der Zensurbehörde des Innenministeriums unkenntlich gemacht. Es lassen sich keine exakten Aussagen

legt worden. Daraufhin zog Kikuchi die Augenbrauen hoch und donnerte mich an: „So sagt man!“ In meinen Ohren klang das wie: „Unsinn!“ Dennoch setzte ich fort, es werde behauptet, (xxx) seien Werkzeuge der Bolschewiki. Abermals zog Kikuchi die Augenbrauen hoch, dann schimpfte er: „Lüge!“ Ich zog meine (?) Behauptung unverzüglich zurück: „Ach, auch das ist unwahr?“

Noch einmal aus meiner Sicht: Ein braver Bürger glaubt an die Existenz einer Verschwörung von Bolschewiki und (xxx). Sollte jemand nicht daran glauben, muss er es zumindest heucheln. Der unzivilisierte Kikuchi Kan aber glaubt weder noch heuchelt er. Es ist nicht zu übersehen, dass es ihm vollständig an der Eignung zum braven Bürger mangelt. Als braver Bürger und wackeres Mitglied einer Selbstverteidigungsgruppe kann ich ihn dafür nur bedauern.

Allerdings kostet es Mühe, ein braver Bürger zu sein.

## 6.

Ich kam an den ausgebrannten Ruinen von Marunouchi<sup>19</sup> vorbei. Es war das zweite Mal, dass der Weg mich dorthin führte. Beim ersten Mal hatte ich Leute gesehen, die im Babasaki-Graben<sup>20</sup> schwammen. Dieses Mal – ich blickte über den mir vertrauten Graben hinweg. Die V-förmige Steinmauer am anderen Ufer war beim Beben eingestürzt. Der Schutt war rot wie Ton. Auf der unzerstörten Böschung standen wie immer Kiefern auf grüner Wiese und wogten im Wind. Auch an diesem Tag erblickte ich dort einige Nackte. Es war nicht anzunehmen, dass es sich um eine heitere Gesellschaft handelte, die sich eingefunden hatte, um dem Badevergnügen zu fröhnen. Dennoch erinnerte der Anblick mich zufällig Vorbeikommenden an die Darstellung von Badenden in der westlichen Malerei. Ja, mehr noch als beim ersten Mal, denn damals hatte ein Erdarbeiter am Ufer gestanden und uriniert. Diesmal erblickte ich nichts dergleichen, was mir das Bild noch friedlicher erscheinen ließ.

Die Szenerie betrachtend ging ich langsam weiter. Plötzlich ertönte zu meiner Überraschung Gesang vom Graben her. Es war das Lied *Meine alte Heimat in Kentucky*<sup>21</sup>. Der Sänger war ein Junge, von dem nur der Kopf aus dem Wasser ragte. Ich wurde seltsam aufgeregt. Ja, mir war ganz danach, in den Gesang einzustimmen. Sicher sang der Junge, ohne sich etwas dabei zu denken. Aber für einen kurzen Moment überwand sein Gesang den Geist der Negation, der mich in seinen Klauen hielt.

---

treffen zu Inhalt oder Länge der zensierten Stellen. Anzunehmen ist aber, dass sie die gezielt gestreuten Gerüchte aufgreifen, nach denen „auführerische Koreaner“ (jap. *futei chōsenjin* 不逞朝鮮人) in den Stunden und Tagen nach dem Erdbeben Brände gelegt und geplündert hätten. Auch in einer Verlautbarung des Innenministeriums vom 5. September wurden „auführerische Koreaner“ genannt, gegen die Polizei und Militär vorgehen sollten.

19 Geschäftsviertel im Zentrum von Tokyo (Bezirk Chiyoda) zwischen Kaiserpalast und Bahnhof Tokyo.

20 Wassergraben der Edo-Burg (heutigen kaiserlichen Residenz) im Bezirk Chiyoda (Tokyo).

21 (Im amerikanischen Original *My old Kentucky home*) Lied des Komponisten Stephen C. Foster (1820-1864) aus dem Jahr 1853, offizielle Hymne des US-Bundesstaates Kentucky.

Es heißt, die Kunst sei ein Luxus im Leben. In der Tat, auch ich denke das. Aber allein dieser Luxus im Leben macht einen Menschen zum Menschen. Um der Würde des Menschen willen sind wir dazu verpflichtet, diesen Luxus zu schaffen. Und wir benötigen das Geschick, aus diesem Luxus große Sträuße zu binden. Dieser Luxus bedeutet eine Bereicherung des menschlichen Lebens.

Ich kam an den ausgebrannten Ruinen von Marunouchi vorbei. Doch was ich dort entdeckte, war etwas, das keine Feuersbrunst jemals vernichten kann.

(Niederschrift im September 1923)

Aus dem Japanischen von Armin Stein

Originaltitel: „*Daishin zakki*“. Erstveröffentlichung in: *Chūō kōron*, 1923/10.  
Textvorlage der Übersetzung: *Akutagawa Ryūnosuke zenshū*, Bd. 7.  
Tokyo: Kadokawa bunko, 1968, S. 174-178.

## II. Tagebuch vom Großen Erdbeben

### 25. August

Kehrte mit Ichiyūtei aus Kamakura zurück. Kume, Tanaka, Suga, Naruse, Mukawa<sup>22</sup> und andere kamen zum Bahnhof, um uns zu verabschieden. Gegen ein Uhr kam unser Zug in Shinbashi an. Dort nahmen wir ein Taxi und fuhren zum Sankt Lukas-Hospital<sup>23</sup>, um Endō Kogensō<sup>24</sup> zu besuchen. Er scheint weitgehend genesen zu sein von der Krankheit und vertreibt sich die Zeit mit Ölmalerei. Wir trafen Kazama Naoe<sup>25</sup> bei ihm an. Ausstattung der Krankenzimmer und Kleidung der Schwestern lassen das Hospital ansprechend und gepflegt wirken. Etwa eine Stunde später stiegen Ichiyūtei und ich erneut in ein Taxi und fuhren nach Tabata, wo wir gegen drei Uhr eintrafen.

### 29. August

Sehr heiß. Spiele mit dem Gedanken, wieder nach Kamakura zu fahren. Vom frühen Abend an Schüttelfrost. Das Fieberthermometer maß 38,6 Grad. Bat Doktor Shimojima<sup>26</sup> um einen Besuch. Er hält eine Grippe für wahrscheinlich. Von meiner Mutter über meine Tante bis hin zu meiner Frau und den Kindern leiden alle unter einer leichten Erkältung.

22 Die mit dem Autor befreundeten Schriftsteller, Dramatiker und Dichter Kume Masao (1891-1952), Tanaka Jun (1890-1966), Suga Tadao (1899-1942), Naruse Seiichi (1892-1936) und Mukawa Jūtarō (1901-1980).

23 (Jap. Sei Roka kokusai byōin, engl. Saint Luke's International Hospital) 1902 eröffnetes Krankenhaus im Tokyoter Stadtteil Tsukiji unweit der damaligen Ausländersiedlung (heutiger Bezirk Chūō), beim Großen Erdbeben 1923 zerstört und in den Folgejahren wiedererrichtet.

24 (1893-1929) Dichter, Maler und *makie*-Künstler.

25 (Eigentlich Yamamoto Naoe, 1897-?) Dichter und Maler.

26 Shimojima Isao (1870-1947), Hausarzt der Familie Akutagawa.

### 31. August

Fühle mich ein wenig besser. Las im Bett *Shibue Chūsai*<sup>27</sup>. Vor einiger Zeit lachte Kume mich aus, weil ich in meiner Erzählung *Imogayu*<sup>28</sup> den Ausdruck „*hotondo mattaku*“<sup>29</sup> verwendete. Als ich bemerkte, dass Mori Ōgai in *Shibue Chūsai* den gleichen Ausdruck gebraucht, konnte ich mich eines Lächelns nicht erwehren.

### 1. September

Saß um die Mittagszeit im Wohnzimmer, hatte Brot gegessen, Milch dazu getrunken und wollte mir gerade einen Tee einschenken, als plötzlich die Erde bebte. Mutter und ich gingen ins Freie. Meine Frau stieg in das Obergeschoß, um den schlafenden Takashi<sup>30</sup> zu holen. Meine Tante blieb am Fuße der Treppe stehen und rief unaufhörlich nach meiner Frau und Takashi, und als alle drei endlich ins Freie kamen, meine Frau mit dem kleinen Kind auf dem Arm, wurde uns bewusst, dass mein Vater und Hiroshi<sup>31</sup> noch immer fehlten. Das Hausmädchen kehrte zurück ins Haus, nahm Hiroshi und eilte mit ihm an der Hand wieder hinaus. Schließlich kam auch mein Vater in den Garten. Währenddessen erbebte das Haus heftig, man vermochte sich kaum auf den Beinen zu halten. Zahlreiche Dachziegel prallten zu Boden. Als das Beben endlich nachließ, kam ein Wind auf. Der Geruch von Erde nahm einem den Atem. Vater und ich gingen durch Haus und Garten, die Schäden beschränkten sich auf die zerbrochenen Dachziegel und eine umgefallene Steinlaterne.

Engetsudō<sup>32</sup> kam zu Besuch. Er trug eine gelassene Miene zur Schau, doch sicher war auch er bestürzt. Wenngleich noch immer krank, brach ich mit ihm zusammen auf, um zu erkunden, wie es unseren Bekannten in der Umgebung ergangen war. Unterwegs in den engen Gassen von Shinmeichō sahen wir zahlreiche eingestürzte Häuser. Aus der Nähe der Tsukimi-Brücke betrachteten wir den Himmel über Tokyo. Er war von einem schmutzigen Gelb, allerorten sahen wir Feuer und Rauch aufsteigen. Nach unserer Rückkehr fiel der Strom aus, und da eine Lebensmittelknappheit zu befürchten stand, machten wir uns von neuem auf den Weg, um einen Vorrat an Kerzen, Reis, Gemüse und Konserven zu erstehen.

---

27 Erzählung von Mori Ōgai (1862-1922) aus dem Jahr 1916. Im Mittelpunkt stehen die Biographien des Arztes und Philologen Shibue Chūsai (1805-1858), der im Dienst des im Lehen Hirotsaki (im Nordwesten der heutigen Präfektur Aomori) herrschenden Tsugaru-Clans stand, und seiner Frau Io (?-?), die als eigenständige, selbstbewusste und tatkräftige Persönlichkeit gezeichnet wird.

28 Erzählung von Akutagawa aus dem Jahr 1916, dt. von Jürgen Berndt: „Batatenbrei“. In: *Akutagawa, Ryunosuke: Rashomon*. Berlin: 1975, S. 22–42.

29 Dt. „beinahe (fast, nahezu) vollständig“.

30 (1922-1945) Takashi war der zweite Sohn von Akutagawa Ryunosuke und seiner Frau Fumi (1900-1968). Er fiel im Zweiten Weltkrieg in Burma/heute: Myanmar.

31 (1920-1981) Ältester Sohn von Akutagawa Ryunosuke und Fumi.

32 (Schriftstellernamen von Watanabe Kurasuke, 1901-1963) Historiker aus Nagasaki, mit Akutagawa seit dessen dortigem Aufenthalt 1919 befreundet. Nach einem Umzug nach Tokyo 1923 lebte er in Akutagawas Nachbarschaft in Tabata und suchte ihn häufig auf.



Abends ging ich mit Engetsudō nochmals zur Tsukimi-Brücke. Die Brände in Tokyo hatten sich noch weiter ausgebreitet, die Stadt bot den Anblick eines einzigen riesigen Schmelzofens. Nicht wenige Menschen in Tabata, Nippori<sup>33</sup>, Shinmeichō und den angrenzenden Vierteln stellten Stühle auf die Straßen und legten Matten aus, viele unter ihnen beabsichtigten, die Nacht im Freien zu verbringen. Nach meiner Heimkehr überzeugte ich meine Angehörigen davon, dass sich das Beben sicher nicht wiederholen würde, und wies alle an, im Haus zu schlafen. Wir haben weder elektrisches Licht noch Gas, und öffnet man eine der Schiebetüren im Obergeschoß, sieht man den Himmel so rot, als stünde er in Flammen.

Als die Erde bebte, begab sich die Gattin von Doktor Shimojima allein in ihre Hausapotheke und stemmte sich gegen den Medikamentenschrank, damit er nicht umstürzte – ohne die Furcht, die Feuer könnten sie ereilen. Sie bewies eine Kühnheit und einen Mut, die mir unbekannt sind. Ich sehe in ihr die wiedergeborene Heldin aus Shibue Chūsai.



*Asakusa nach dem großen Kantō-Erdbeben.*

*Aus: Kantō daisaigai gahō, Tokyo: Keibunsha, 15.9.1923. Privatbesitz Sven Saaler*

---

33 Stadtteil im heutigen Bezirk Arakawa.

## 2. September

Noch immer bedeckt dichter Rauch den Himmel über Tokyo, gelegentlich fallen Asche und Schlacke in den Garten vor dem Haus. Bat Engetsudō, unsere Angehörigen in Ushigome<sup>34</sup> und Shiba<sup>35</sup> aufzusuchen. Berichten zufolge wurde Tokyo ausgelöscht. Es wird auch gemeldet, Yokohama und die Küste von Shōnan<sup>36</sup> seien vollständig zerstört. Ohne Unterlass beunruhigt mich der Gedanke an die in Kamakura verbliebenen Freunde. Vom in der Abenddämmerung zurückgekehrten Engetsudō erfuhr ich, Ushigome sei sicher, Shiba hingegen nur noch verbrannte Erde. Auch die Häuser meiner älteren Schwester und meines jüngeren Bruders sind abgebrannt. Wir sind in Sorge, da wir nicht wissen, ob sie noch leben.



*Ginza nach dem großen Kantō-Erdbeben.  
Aus: Kantō daisaigai gahō, Tokyo: Keibunsha,  
15.9.1923. Privatbesitz Sven Saaler*

Den ganzen Tag hindurch zog ein unaufhörlicher Strom von Flüchtlingen auf dem Weg zum Asukayama-Park<sup>37</sup> durch Tabata. Da wir ein Übergreifen der Feuer auf Tabata befürchteten, packte meine Frau Kinderkleidung in eine Tasche, während ich eine Schriftrolle mit einer Kalligraphie von Natsume Sōseki<sup>38</sup> in ein Einschlagtuch wickelte. Wir packten auch Hausrat ein, doch dürfte es große Mühe bereiten, ihn mitzunehmen. Die Gier des Menschen mag unbegrenzt sein, aber auch der Verzicht fällt manchmal leicht. Am Abend hatte ich 39 Grad Fieber.

Von Zeit zu Zeit (xxx).<sup>39</sup> Mir schwindelte, ich konnte mich nicht mehr auf den Beinen halten. An meiner Stelle begab sich Engetsudō zum Dienst bei der Nachtwache. Mit Kurzschwert am Gürtel und Holzschwert in der Hand sah er aus wie ein (xxx).

(Niederschrift im September 1923)

Aus dem Japanischen von Armin Stein

Originaltitel: „*Daishin nichiroku*“. Erstveröffentlichung in: *Josei*, 1923/10 („*Daishin zengo*“). Textvorlage der Übersetzung: *Akutagawa Ryūnosuke zenshū*, Bd. 7. Tokyo: Kadokawa bunko, 1968, S. 178-180.

34 Ehemaliger Stadtbezirk im nördlichen Zentrum von Tokyo, seit 1947 Teil des Bezirks Shinjuku.

35 Ehemaliger Stadtbezirk im südlichen Zentrum von Tokyo, seit 1947 Teil des Bezirks Minato.

36 Region an der Sagami-Bucht (Präf. Kanagawa) südwestlich von Tokyo.

37 Im Stadtteil Ōji (Bezirk Kita) im Norden von Tokyo.

38 Der Schriftsteller Natsume Sōseki (eigentlich N. Kin'nosuke, 1867-1916) war Mentor und Förderer Akutagawa Ryūnosukes während dessen Studienzeit an der Kaiserlichen Universität Tokyo zwischen 1913 und 1916.

39 Hier und im Folgenden vgl. Fußnote 18.

### III. Tokyo, Stadt in Ruinen

Sehr geehrter Herr Katō Haruo,<sup>40</sup>

wie ich erfuhr, äußerten Sie den Wunsch, ich möge meine Trauer um Tokyo zu Papier bringen. In der Tat wäre das an sich wohl meine Aufgabe, doch sobald ich mich ernsthaft ans Schreiben mache, muss ich leider feststellen, dass es mir sowohl an Zeit als auch an Lust mangelt. Ich bitte Sie daher, mit diesem Brief Vorlieb zu nehmen.

In einem Gedicht aus den Tagen des Ōnin-Krieges<sup>41</sup> heißt es:

*Die Stadt, die du kanntest  
ist nun ein ödes Feld  
von dem am Abend die Spatzen zum Himmel steigen  
während du Tränen vergießt.*<sup>42</sup>

Das entspricht durchaus meinen Gefühlen auf dem Weg durch die Brandruinen von Marunouchi. Mizuki Kyōta<sup>43</sup> kämen bei einem Gang durch die Ginza sicher die Tränen (aber ich will in diesem Entschuldigungsschreiben gänzlich unsentimental bleiben). Auch mir war ganz danach zumute, *Tränen zu vergießen*, doch tatsächlich weinte ich nicht. Es mag unangebracht klingen, aber in Wahrheit trieb mich die Neugier.

Keine Frage, bei dem Gedanken an das untergegangene Tokyo früherer Tage fühle auch ich mich danach, *Tränen zu vergießen*. Dennoch trauere ich Tokyo nicht nach und bedauere seinen Untergang nicht. Man sollte mich deshalb nicht vorschnell für einen Anhänger der Kultur der Edo-Zeit halten, denn ich bin zu prosaisch, um Sehnsucht nach dem alten Edo zu empfinden, das ich nicht aus eigenem Erleben kenne. Das Tokyo, das ich liebte, war jenes, das ich sah und durch das ich lief. Ich liebte die Ginza, als dort noch Weidenbäume standen und die Teehäuser, in denen *shiruko*<sup>44</sup> serviert wurde, noch nicht durch zahllose Cafés verdrängt worden waren, ich liebte die stille und friedliche Stadt, an die auch Sie sich sicher noch erinnern, sozusagen das Tokyo, das einen Strohhut zu einem leichten *haori* trug. Dieses Tokyo ist lange schon spurlos verschwunden, und dass die Stadt weiterhin gleichen Namens war, erschien mir unpassend. Jetzt ist sie verbrannte Erde. Ich erinnerte mich an das geschmacklose Tokyo

40 (1888-1956) Jap. Schriftsteller und Redakteur im Verlag Shinchōsha (Tokyo).

41 Bürgerkrieg in Japan während der Ōnin-Periode (1467-77), der zur völligen Zerstörung der damaligen kaiserlichen Hauptstadt Kyōto führte. Der Krieg untergrub die Macht des Ashikaga-*bakufu* und läutete die von inneren Wirren und Auseinandersetzungen geprägte Sengoku-Zeit (Zeit der kriegführenden Reiche, 1467-1568) ein.

42 Jap. 汝も知るや / 都は野辺の / 夕雲雀 / あがるを見ても / 落つる涙は *Nare mo shiru ya / miyako wa nobe no / yūhibari / agaru wo mite mo / otsuru namida wa*. Berühmtes Gedicht von Iinō Tsunefusa (auch Iinō Hikorokuzaemonjō, 1422-1485) aus dem *Ōninki* („Bericht vom Ōnin-Krieg“), Ende 15.-Mitte 16. Jh..

43 (1894-1948) Jap. Dramatiker und Literaturwissenschaftler, Chefredakteur der von der Keiō-Universität (Tokyo) herausgegebenen Literaturzeitschrift *Mita bungaku*.

44 Eine Süßspeise aus Adzuki-Bohnen (*Vigna angularis*) in Suppenform (mit Reisklößchen)

von vor dieser plötzlichen dramatischen Veränderung. Aber Trauer über den Untergang dieses geschmacklosen Tokyos – nein, auf dem Weg durch die Brandruinen von Marunouchi empfand ich keine Trauer, aber vielleicht tue ich es jetzt. Ich bin mir darüber nicht im Klaren. Ich kann mir sogar vorstellen, dass meine Erinnerung eines Tages selbst das geschmacklose Tokyo verklären wird. Letzten Endes ist auch mir danach, *Tränen zu vergießen*. Meine Trauer um Tokyo lässt sich jedoch nicht auf diese wenigen Worte reduzieren. Reicht es aus, *Tränen zu vergießen*?

Bitte verzeihen Sie meine zusammenhanglosen Ausführungen. Ich komme zum Ende dieses Briefes, anschließend werde ich gemeinsam mit den jungen und alten ausgebrannten Verwandten, die Zuflucht bei uns gefunden haben, ungeschälten Reis zu Abend speisen. Später werde ich die Kerze in der Laterne anzünden und mich zum Versammlungsort der Nachtwache begeben. Leben Sie wohl!

(Niederschrift im September 1923)

Aus dem Japanischen von Armin Stein

Originaltitel: „*Haito Tōkyō*“. Erstveröffentlichung in: *Bunshō kurabu*, 1923/10.

Textvorlage der Übersetzung: *Akutagawa Ryūnosuke zenshū*, Bd. 7.

Tokyo: Kadokawa bunko, 1968, S. 182-183.



*Marunouchi nach dem großen Kantō-Erdbeben.*

Aus: Kantō daisaigai gahō, Tokyo: Keibunsha, 15.9.1923. Privatbesitz Sven Saaler